

Andrássy Gyula Deutschsprachige Universität Budapest

Interdisziplinäre Doktorschule

Leiterin: Prof. Dr. Ellen Bos

Thesenblatt zur Dissertation von

Viktória Muka

Identitätspolitische Kontinuitäten bei den Deutschen aus Ungarn in der „neuen Heimat“

Der Fronleichnams-Blumentepich als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs

Betreuerinnen:

Assoz. Prof. Priv.-Doz. Mag. Dr. phil. Ursula Mindler-Steiner

Dr. habil. Orsolya Tamássy-Lénárt

Promotionsausschuss:

Vorsitzende:

Prof. Dr. Ellen Bos (Andrássy Universität Budapest)

Gutachter:

Assoz. Prof. Dr. habil. Georg Kastner (Andrássy Universität Budapest)

Dr. Ferenc Eiler (HUN-REN TK Kisebbségkutató Intézet)

1. Themenaufriß

Die Arbeit dient als Grundlagenforschung zur identitätspolitischen Instrumentalisierung von Traditionen innerhalb der „deutschen Bewegung“ in Ungarn sowie durch die landsmannschaftliche Identitätspolitik in der „neuen Heimat“, die am Beispiel der Blumenteppeiche in Budaörs erläutert wird. Zugleich ist sie auch als Grundlagenforschung zum Fronleichnams-Blumentepich als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs zu verstehen. Dabei werden die bisherigen Forschungsergebnisse dekonstruiert und auf ihre identitätspolitische Intention hin untersucht. So steht nicht der Blumentepich per se im Zentrum der Analyse, sondern seine Darstellung und Wahrnehmung als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs, insbesondere in der Heimatliteratur der Vertriebenen.

Das Ziel der Dissertation besteht darin, die Ergebnisse der Forschungsarbeit zur identitätspolitischen Instrumentalisierung des Budaörser Fronleichnams-Blumentepichs im Kontext der „deutschen Bewegung“ in Ungarn während der Zwischenkriegszeit und des Zweiten Weltkriegs sowie der Blumenteppeiche der Vertriebenen aus Budaörs im Nachkriegsdeutschland, in der „neuen Heimat“, darzustellen. Hierbei wurde der Blumentepich zunächst, in Anlehnung an Konrad Köstlin,¹ als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs erkannt und skizziert. Dieser wurde als ein Produkt der Identitätspolitik der „deutschen Bewegung“ unter der Leitung von Jakob Bleyer (1874–1933) identifiziert und es wurde gezeigt, dass es sich dabei um eine *Invented Tradition*, ein Konzept von Eric Hobsbawm,² handelt. Um zu zeigen, wie das Bild des Blumentepichs als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs in der späteren BRD von Identitätsmanagern, konkret von Ludwig Leber (1903–1974) und Franz Riedl (1910–1984), in Anlehnung an Bleyer aufrechterhalten wurde, wurden ihre Biografien und ihr Wirken in der landsmannschaftlichen Betreuungsarbeit der vertriebenen Deutschen aus Ungarn, insbesondere der Budaörser:innen, näher vorgestellt und die Heimatliteratur auf Belege für den Rückgriff auf Bleyer untersucht.

Die Arbeit strebt danach, die auffällige Diskrepanz zwischen dem bekannten Fronleichnams-Blumentepich und seiner begrenzten wissenschaftlichen Rezeption aufzuzeigen. Dazu wurde

¹ Konrad Köstlin, Die Wiener Küche. Ein Alleinstellungsmerkmal avant la lettre, in: Moritz Csáky/Georg Christian Lack (Hgg.), Kulinarik und Kultur. Speisen als kulturelle Codes in Zentraleuropa. Wien/Köln/Weimar 2014, 121–131.

² Eric Hobsbawm, Introduction: Inventing Traditions, in: Eric Hobsbawm/Terence Ranger (Hgg.), *The Invention of Tradition*. Cambridge u. a. 1983, 1–14.

eine umfassende Untersuchung durchgeführt, die den Budaörser Fronleichnam-Blument Teppich in den historischen Kontext der Geschichte der Deutschen in Ungarn zwischen 1920 und 1945 sowie der Deutschen aus Ungarn im Nachkriegsdeutschland nach 1945 einbettet. Die erste Hälfte der Arbeit befasst sich mit der Etablierung des Fronleichnam-Blument Teppichs als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs vor dem Hintergrund der Identitätspolitik der „deutschen Bewegung“ in der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkriegs, während sich die zweite Hälfte mit dem Nachleben des Blument Teppichs als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs in der BRD, in der „neuen Heimat“, auseinandersetzt. Auch wenn keine vollständige „Historiografie“ der Budaörser Fronleichnam-Blument Teppiche angestrebt wurde, so werden sie in dieser Arbeit vom Jahr ihrer ersten schriftlichen Erwähnung in Ungarn, 1920, bis in die 1970er-Jahre in der „neuen Heimat“, der BRD, dargestellt.

2. Forschungsfragen und Thesen

Die Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit lauten wie folgt: Wie, wann und warum wurde der Budaörser Fronleichnam-Blument Teppich zum Alleinstellungsmerkmal von Budaörs? Was waren die Gründe dafür, dass diese Tradition auch in der „neuen Heimat“ erhalten blieb und welche Akteur:innen spielten dabei eine Rolle? Haben diese Akteur:innen ein bestimmtes Ziel verfolgt? Welche Quellen können für die Auseinandersetzung mit dem Blument Teppich herangezogen werden, wie, wann und warum sind sie entstanden und mit welchem identitätspolitischen Ziel? Ist der Budaörser Fronleichnam-Blument Teppich tatsächlich ein „mitgebrachtes Erbe“ und dadurch eine einzigartige Tradition oder handelt es sich dabei um ein identitätspolitisches Konstrukt? Diese Fragen waren auch die Leitfragen bei der Analyse und der Interpretation der herangezogenen Quellen. Es wurde zudem die These formuliert, dass dafür, dass die Tradition des Blument Teppich-Legens in der „neuen Heimat“ weitergeführt werden konnte, beziehungsweise wie die Tradition in der „alten Heimat“ erinnert wurde, Strukturen und Organisationsformen aus der Zwischenkriegszeit ausschlaggebend waren.³ Denn die Wurzeln für die Geschichtsbilder der Deutschen in Ungarn sind eindeutig in der Zwischenkriegszeit zu finden.⁴ Dies wirkte auch in die Prozesse der Identitätsstiftung und -bewahrung der Vertriebenen sowie in den Erhalt von „heimatlichen“ Traditionen in der „neuen Heimat“ hinein.

³ Hans W. Schoenberg, *Germans from the East. A Study of Their Migration, Resettlement and Subsequent Group History since 1945*. The Hague 1970, 103.

⁴ Annemarie Röder, *Deutsche, Schwaben, Donauschwaben: Ethnisierungsprozesse einer deutschen Minderheit in Südosteuropa*. Stuttgart 1998, 195.

3. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit setzt chronologisch mit der Etablierung des Fronleichnam-Blument Teppichs als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs vor dem Hintergrund der Identitätspolitik der „deutschen Bewegung“ an (Kapitel 1–3). Darauf folgt eine nähere Auseinandersetzung mit dem Nachleben des Blument Teppichs als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs in der BRD, in der „neuen Heimat“ nach der Vertreibung (Kapitel 4–7). Dabei wird das Jahr 1946, als die Vertreibung der Deutschen aus Ungarn begann, im Kontext des Blument Teppichs als Alleinstellungsmerkmal nicht als Zäsur, sondern als Anlass zum Fokuswechsel von Ungarn in die (spätere) BRD betrachtet.⁵

Nach einem Überblick über die in der vorliegenden Arbeit behandelten Themen werden im ersten, einleitenden Kapitel (Kapitel 1), der Forschungsstand (Kapitel 1.2) und die Quellen (Kapitel 1.3) diskutiert sowie die Zielsetzung und Forschungsfragen formuliert (Kapitel 1.4). Auf den kurzen Abriss über den Aufbau der Arbeit (Kapitel 1.5) folgend, werden wichtige Begriffe und Konzepte erläutert (1.6), die für das Verständnis dieser Dissertation von grundlegender Bedeutung sind. Als Einstieg in das Dissertationsthema wird der Budaörser Fronleichnam-Blument Teppich als Alleinstellungsmerkmal (Kapitel 1.6.1) und als *Invented Tradition* (Kapitel 1.6.2) erkannt und erläutert. Dass der Blument Teppich bereits in den 1920er-Jahren zum Alleinstellungsmerkmal von Budaörs wurde, wird im Spiegel der zeitgenössischen Presse im Ungarn der 1920er- und 1930er-Jahre gezeigt (Kapitel 1.7). Darauf folgen einige editorische Hinweise für die vorliegende Arbeit (Kapitel 1.8).

Anschließend werden als Überbrückung zum eigentlichen inhaltlichen Teil der Dissertation die historischen Identitätsformen und Bezeichnungen für die deutsche Bevölkerung in/aus Ungarn diskutiert (Kapitel 2). Dies erfolgt insbesondere in Anlehnung an die Arbeiten und die Typologie von Gerhard Seewann.⁶ Dadurch wird erklärt, warum in dieser Arbeit der Begriff „Deutsche in Ungarn“ beziehungsweise „Deutsche aus Ungarn“ anstelle von „Ungarndeutsche“ verwendet wird, ferner welche identitätspolitische Konzepte für die „deutsche Bewegung“ relevant waren.

⁵ Viktória Muka, Die Vertreibung als Zäsur im religiös-kulturellen Leben der ungarndeutschen Gemeinde Budaörs/Wudersch?, in: *Ethnographica et Folkloristica Carpathica* 22 (2020), 87–118. <https://doi.org/10.47516/ETHNOGRAPHICA/1/22/5613>.

⁶ Zur Typologie siehe: Gerhard Seewann, Siebenbürger Sachse, Ungarndeutscher, Donauschwabe?, in: Gerhard Seewann (Hg.), *Minderheitenfragen in Südosteuropa*. München 1992, 139–155.

Darauf folgt eine Skizze der Grundzüge der „deutschen Bewegung“ und der Identitätspolitik von Jakob Bleyer (Kapitel 3). Dabei wird auch die Rolle der Tradition des Blument Teppich-Legens als ein vermeintlich aus der „alten Heimat“ bei der Ansiedlung mitgebrachtes „Erbe“ für die „deutsche Bewegung“ diskutiert. Es wird die identitätsstiftende Rolle der Tradition des Blument Teppich-Legens für die Budaörser:innen untersucht. Detailliert wird aufgezeigt, wie die „deutsche Bewegung“ dazu beigetragen hatte, den Blument Teppich als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs zu etablieren und wie die Identitätspolitik dafür sorgte, ihn als solches zu erhalten. Auch der sukzessive Einfluss der „Volksgruppenpolitik“ auf die Deutschen in Ungarn wird am Beispiel der Blument Teppiche beziehungsweise deren Gestaltung sichtbar gemacht. Ferner werden auch die Grundzüge einer möglichen „Gegenbewegung“ gegenüber der sukzessive unter NS-Einfluss stehenden „deutschen Bewegung“ bei den Deutschen in Ungarn skizziert.

Das Bild des Blument Teppichs wird im Kontext der jeweiligen historischen Ereignisse betrachtet. Um die Bedeutung der revitalisierten Blument Teppiche in der „neuen Heimat“ und ihre Rezeption darzustellen, wird zunächst der Verlauf der Vertreibung der Deutschen aus Budaörs skizziert und der Zusammenhang von Religion und Identität bei den Deutschen in/aus Ungarn im Kontext des Heimatverlusts näher analysiert (Kapitel 4). Bei der Rezeption der Blument Teppich-Tradition der Vertriebenen in der BRD durch die bundesdeutsche Wissenschaft wird die enge Verbindung zwischen der „Volkskunde“ der „Auslandsdeutschen“ in Südost- und Ostmitteleuropa bis 1945 und der „Vertriebenen-Volkskunde“ ab 1945 sichtbar und am Beispiel der Arbeiten von Johannes Künzig zu den Blument Teppichen der Vertriebenen in der BRD skizziert.

Anschließend werden die beiden bereits erwähnten Identitätsmanager in der „neuen Heimat“, Ludwig Leber und Franz Riedl, genauer betrachtet (Kapitel 5). Es wird argumentiert, dass sie eine entscheidende Rolle bei der Bewahrung der Tradition des Blument Teppich-Legens in der „neuen Heimat“ gespielt haben. Insbesondere wird nicht nur das „Wie?“, sondern auch das „Warum?“ im Hinblick auf die Bewahrung dieser Tradition und die Rolle der beiden genannten Personen dabei untersucht. Die Antworten auf diese Fragen werden ausführlich durch die Darstellung der landsmannschaftlichen Identitätspolitik von Leber und Riedl in der *Ungarndeutschen Landsmannschaft* unter Rückgriff auf Bleyer und seine Identitätspolitik in der ersten Hälfte der 1920er-Jahre sichtbar gemacht.

Im Spiegel der Heimatliteratur der Vertriebenen, in erster Linie von *Unsere Post* und *Unser Hauskalender*, wird am Beispiel der Darstellung des Fronleichnams-Blument Teppichs als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs aufgezeigt, wie bestimmte Traditionen bewusst für identitätspolitische Zwecke instrumentalisiert wurden (Kapitel 6). Dass diese Instrumentalisierung zur Festigung einer „ungarndeutschen“ Identität bewusst in Anlehnung an die „deutsche Bewegung“ unter Bleyer erfolgte, wird ebenfalls sichtbar gemacht. Der bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts nachlesbare Blument Teppich-Diskurs in der Heimatliteratur mit Rückgriff auf Bleyer wird anhand einiger ausgewählter Beispiele dargestellt. Dabei wird auch der moralische Wert der Tradition des Blument Teppich-Legens für die Budaörser:innen in der „neuen Heimat“ beleuchtet. Insbesondere wird hier die Rolle der Identitätsmanager, Leber und Riedl, diskutiert.

Anhand eines ausgewählten Beispiels aus der Heimatliteratur über und zu Budaörs, des Bildbandes *Budaörs, Perle des Ofner Berglandes*, wird pars pro toto gezeigt, dass der Bezug auf Bleyer im Zusammenhang mit dem Fronleichnamfest in Budaörs bei den Vertriebenen, in erster Linie bei den ehemaligen „Jüngern“ Bleyers bis in die 1960er-Jahre präsent blieb (Kapitel 7). Dass dabei die Identitätsmanager, hier in erster Linie Riedl, eine entscheidende Rolle spielten, wird anhand der Analyse des von ihm zusammengestellten Bildbandes sichtbar gemacht. Gleichzeitig wird ein Einblick in den Entstehungsprozess eines Heimatbuches gegeben. Anhand von Quellen aus Privatarchiven wird einerseits nachgezeichnet, wie fast zwanzig Jahre nach der Vertreibung, im Jahr 1965, ein Bildband über die „alte Heimat“ entstand. Dabei werden auch die Absatz- und finanziellen Schwierigkeiten des Heimatbuches beleuchtet, die sich aus den ausgewerteten Quellen ergeben. Andererseits wird am Beispiel des Bildbandes, wiederum im Spiegel privater Archivquellen, gezeigt, welchen Einfluss „alte“ Netzwerke aus dem Ungarn der Zwischenkriegszeit vor dem Hintergrund der „deutschen Bewegung“ auf die landsmannschaftliche Identitätspolitik in der „neuen Heimat“ gehabt haben könnten. Konkret wird dies am Beispiel des Auftrags Riedls an den Germanisten Hugo Moser (1909–1989), das Vorwort zu dem Bildband zu verfassen, dargestellt. Damit soll auch ein Beitrag zum Prozess der Vergangenheitsbewältigung beziehungsweise -nichtbewältigung bei den Deutschen aus Ungarn geleistet werden.

Die Arbeit schließt mit einer Schlussbetrachtung ab; als Ausblick werden zwei weitere Traditionen, die jährlichen Wallfahrten der Deutschen in/aus Ungarn nach Mariazell in der Steiermark sowie die traditionellen Schwabenbälle der Deutschen in/aus Ungarn, kurz

vorgestellt (Kapitel 8). Es wird argumentiert, dass diese, ähnlich zur Tradition des Blumentepich-Legens in der „alten Heimat“, politisch instrumentalisiert worden sind. Zudem wurde in ihnen in der „neuen Heimat“ von der landsmannschaftlichen Identitätspolitik ein Potential zur Verfestigung einer „ungarndeutschen“ Identität in Anlehnung an Bleyer erkannt.

4. Quellen

Die für die vorliegende Arbeit verwendeten Quellen zeichnen sich durch eine große Vielfalt aus. Zuerst wird spärliche Quellenlage zum Forschungsgegenstand „Blumentepich“ sichtbar gemacht. Denn bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Sitten und Bräuchen als Forschungsgegenstand ist zu berücksichtigen, dass sie aufgrund ihrer überwiegend mündlichen Überlieferung und der Selbstverständlichkeit ihrer Gestaltung für das jeweilige lokale Kollektiv, insbesondere für die Brauchtragenden selbst, nicht schriftlich fixiert wurden.⁷ Zu den seltenen Aufzeichnungen über das Fronleichnamfest und seinen Ablauf gehören dokumentierte Besonderheiten, wie zum Beispiel kriegsbedingte Ereignisse, die sich auf die soziale Struktur der Gemeinde und damit auch auf den Ablauf des Festes auswirkten.⁸

Fronleichnam-Blumentepiche haben gemein, dass keine Quellen bekannt sind, die mehr über ihre Geschichte, ihre Gestaltung und den Ablauf der Prozession auf dem Blumentepich verraten könnten. Die Forschungen von János Bednárík über die Blumentepiche in Budakeszi haben gezeigt, dass dort die Fronleichnam-Blumentepiche „offenbar nicht die Schwelle der kirchlichen Schriftgelehrsamkeit“ erreicht haben.⁹ Zu demselben Ergebnis kam auch Iris Dostal-Melchinger in ihrer Dissertation über die Fronleichnam-Blumentepiche, und betonte, dass das vorliegende Quellenmaterial zu den Blumentepichen „vor allem aus publizistischen Berichten in Zeitschriften und Zeitungen“ stammt.¹⁰

Die zur Auseinandersetzung mit den Fronleichnam-Blumentepichen in Budaörs relevant erscheinenden kirchlichen Quellen, wie zum Beispiel die Visitationsprotokolle der Budaörser

⁷ Katalin Oroszné Takács, Die zur Erinnerung gewordene Heimat. Heimatbücher der vertriebenen Ungarndeutschen. Phil. Diss. Budapest 2007, 143. <http://doktori.btk.elte.hu/lit/orosznetaacs/diss.pdf> (09.01.2024).

⁸ András Grósz, Flüchtlinge und Internierte. Budaörs am Ende des Zweiten Weltkrieges, in: András Grósz (Hg.), *Jogfosztások Budaörsön. Entrechtungen in Budaörs (1944–1948)*, Budaörs 2010, 77–109, hier 95; János Bednárík, *Virágszőnyeg, egyház, társadalom [Blumentepich, Kirche, Gesellschaft]*, in: Judit Komor/Katalin Schiller (Hgg.), *Utak, technikák, hagyományok [Wege, Techniken, Traditionen]*. Budapest 2014, 37–57, hier 46–47.

⁹ Bednárík, *Virágszőnyeg*, 2014, 41–42.

¹⁰ Iris Dostal-Melchinger, *Blumentepiche am Fronleichnamstag. Eine Studie zu Phänomen und Verbreitung, Wesen und Bedeutung eines kirchennahen Festbrauches*. München 1990, 35.

Pfarrei, enthalten keine Angaben zum Fronleichnam-Blument Teppich. Aus forschungstechnischen und Sperrgründen wurde darauf verzichtet, den Archivbestand im Primatialarchiv Esztergom (Prímási Levéltár Esztergom Esztergom, PLE) zu Budaörs auf Hinweise zu den Blument Teppichen systematisch durchzuschauen. Dasselbe trifft für das Pfarrarchiv von Budaörs zu, das leider nur sehr eingeschränkt eingesehen werden konnte.

Trotz negativer Ergebnisse in den meisten kirchlichen Archiven wurde danach gestrebt, alle verfügbaren Quellen ausfindig zu machen und in die Arbeit einzubeziehen. In erster Linie waren dies jedoch nicht klassische historische Archivquellen: Während es in wissenschaftlichen Arbeiten zu den Deutschen aus Ostmittel- und Südosteuropa üblich ist, dass „Schriften über Vertriebene“ die Quellenlage bilden, sind es in dieser Arbeit auch „Schriften für Vertriebene“,¹¹ in Form von Heimatbüchern, Heimatzeitschriften und Heimatkalendern, die einen bedeutenden Teil des Quellenkorpus ausmachen. Als enorm aufschlussreich für die Fragestellungen der Dissertation kann daher die Heimatliteratur bezeichnet werden, die als wichtigste Quelle für die Darstellung der Tradition in der „neuen Heimat“ der Vertriebenen ab 1946 galt. Denn diese beinhaltet Selbstaussagen der Betroffenen über die Blument Teppich-Tradition in Budaörs und zeigt, wie in ihnen der Budaörser Fronleichnam-Blument Teppich als Alleinstellungsmerkmal dargestellt wurde.

Hinsichtlich der verwendeten klassischen Quellen ist auf jeden Fall auf die Archivquellen hinzuweisen. Äußerst wichtig war der Bestand Martin Anton Jelli (1930–2024) im *Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde* (IdGL) in Tübingen. Ein wesentlicher Teil der Privatkorrespondenz Ludwig Lebers aus der Zeit nach seiner Ankunft in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands im Jahr 1946 bis zu seinem Tod war als Teil des Vorlasses von Jelli an das Archiv des IdGL (AIdGL) nach Tübingen gelangt. Zu erwähnen sind noch die verwendeten privaten Archivquellen, insbesondere jene im *Budaörser Heimatmuseum* in Bretzfeld: Die Einblicke, die durch diese gewonnen werden konnten, haben einen bedeutenden Beitrag zur Forschung geleistet.

5. Methoden

Der vorliegenden Arbeit ist eine disziplinübergreifende Zugangsweise eigen. Durch diese Herangehensweise war es möglich, den Blument Teppich aus allen möglichen Blickwinkeln, in

¹¹ Hiddo M. Jolles, *Zur Soziologie der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge*. Köln/Berlin 1965, 20.

seiner vollen Komplexität zu analysieren. Zudem ist für die Arbeit ein mikrohistorischer Zugang charakteristisch: Die Mikrogeschichte des Blumentepichs wird in die Makroereignisse, die Geschichte der Deutschen in Ungarn, eingebettet dargestellt.

Die Quellenvielfalt machte eine Methodenvielfalt unabdingbar. Vorliegende Arbeit ist eine diskursive Annäherung an das Phänomen der Budaörser Fronleichnams-Blumenteppeiche. Die als Quellen identifizierten Materialien wurden in Anlehnung an einen Mixed-Methods-Ansatz bearbeitet und erläutert. Dieser Ansatz stützte sich auf Methoden aus verschiedenen Disziplinen: Geschichtswissenschaft, „Volkskunde“/Europäische Ethnologie, Germanistik, Liturgiewissenschaft, Caritaswissenschaft und Politikwissenschaft. Zu den angewandten Methoden gehören die Text- und Inhaltsanalyse, der historische Vergleich, die Netzwerkanalyse, die dichte Beschreibung, die historisch-archivalische Methode, die Analyse visueller Quellen, qualitative Forschung, die historiografische Methode, die praktisch-theologische Analyse karitativen Handelns sowie die Untersuchung von Nationenbildung und die Akteur-Netzwerk-Theorie.

Zwei für die Auseinandersetzung mit den Blumentepichen in Budaörs elementare methodische Konzepte werden näher erläutert. Denn Voraussetzung für die Analyse der identitätspolitischen Instrumentalisierung der Tradition des Blumentepich-Legens in Budaörs, beziehungsweise der revitalisierten Blumentepich-Tradition der Vertriebenen aus Budaörs in der BRD, war, diese als Alleinstellungsmerkmal in Anlehnung an Konrad Köstlin sowie als *Invention of Tradition* in Anlehnung an Eric Hobsbawm zu identifizieren.¹²

6. Ergebnisse

Die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit lassen sich anhand der durchgeführten Untersuchung wie folgt zusammenfassen:

1. Der Blumentepich als Alleinstellungsmerkmal: Die Identifizierung des Fronleichnams-Blumentepichs in Budaörs als Alleinstellungsmerkmal.

¹² Dies erfolgte bereits als Vorarbeit für die Dissertation. Siehe dazu: Viktória Muka, Der Budaörser Fronleichnams-Blumentepich als Alleinstellungsmerkmal und seine Rezeption in *Unsere Post, Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn*, in: *Jahrbuch Kulturelle Kontexte des östlichen Europa* 61 (2020), 139–174.

2. Das Alleinstellungsmerkmal als Konstrukt: Die Sichtbarmachung der Rolle der „deutschen Bewegung“, insbesondere Bleyers, in der Etablierung des Fronleichnam-Blumentepichs als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs.
3. Nachleben des Alleinstellungsmerkmals in der BRD: Identifizierung der Rolle der ehemaligen Mitarbeiter Bleyers in der Aufrechterhaltung des Blumentepichs als Alleinstellungsmerkmal in der „neuen Heimat“.

Des Weiteren wurde die These bestätigt, dass die Fortführung der Blumentepich-Tradition in der „neuen Heimat“ sowie die Erinnerung an diese Tradition in der „alten Heimat“ wesentlich von den Strukturen und Organisationsformen der Zwischenkriegszeit abhängig waren. Dies hatte auch einen Einfluss auf die Identitätsbildung und -bewahrung der Vertriebenen sowie auf die Fortführung „heimatlicher“ Traditionen. Darüber hinaus konnte nachgewiesen werden, dass die landsmannschaftliche Identitätspolitik in der „neuen Heimat“, jene unter der Leitung von Leber, auf einer bewussten Instrumentalisierung der Bleyerschen Identitätspolitik basierte. Die Frage, inwieweit es sich bei der Tradition des Blumentepich-Legens als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs um eine einzigartige Tradition, ein „mitgebrachtes Erbe“, oder um ein identitätspolitisches Konstrukt handelt, wird wie folgt beantwortet: Der Blumentepich als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs ist ein politisches Konstrukt, aber gerade das macht die Einzigartigkeit dieser Tradition aus; nämlich, dass sie durch die identitätspolitischen Bestrebungen der „deutschen Bewegung“ zu jener „einzigartigen“ Tradition konstruiert wurde, als die sie im kollektiven Gedächtnis von Budaörs, ferner jenem der Deutschen in/aus Ungarn, heute erinnert wird. Etabliert wurde diese „einzigartige“ Tradition von Bleyer als Teil seiner Identitätspolitik, aufrechterhalten wurde sie von den „Jüngern“ Bleyers im Nachkriegsdeutschland, die sie in ihrer landsmannschaftlichen Identitätspolitik für den Erhalt des Blumentepich-Legens als Alleinstellungsmerkmal von Budaörs einsetzten.

Die beiden als Ausblick erläuterten Fallbeispiele (Wallfahrten nach Mariazell und Schwabenbälle in der „neuen Heimat“) zeigen die Relevanz einer genaueren Befassung mit der identitätspolitischen Instrumentalisierung bestimmter, nicht nur religiöser Traditionen bei den Deutschen in/aus Ungarn. Sie machen auch deutlich, dass der in der vorliegenden Arbeit vorgelegte Forschungsansatz in der Praxis am Beispiel anderer Traditionen angewendet und weiterentwickelt werden könnte.